

Menschen bedeutsam sind, mag der aktuellen Scheidungsstatistik und der veröffentlichten Meinung über den Stellenwert der Institution ‚Ehe‘ widersprechen. Trotzdem trifft sie den Kern der Hoffnungen und Sehnsüchte vieler Zeitgenossen, auch wenn die Zahl derer abnimmt, die rechtliche Konsequenzen aus ihrem Wunsch nach einer glücklichen Partnerschaft ziehen wollen. Dafür wächst beständig das Bedürfnis, neue Lebensformen und -gemeinschaften zu gründen, die nicht die Änderung von Personenstand und Steuerklasse verlangen und erst recht nicht mit dem moralischen ‚Ballast‘ der bürgerlichen Ehe beschwert sind. M. unterzieht sich vor diesem Hintergrund der Mühe eines unpräzisen, behutsam argumentierenden und doch engagiert vorgetragenen Plädoyers für einen scheinbar aus der Mode gekommenen Lebensentwurf, dem das Zusammensein in der Ehe nicht starre Fessel, sondern die Kontur einer gemeinsamen Zukunft bedeutet. Dabei weicht M. der Auseinandersetzung mit den derzeit gängigen gesellschaftlichen Leitbildern keineswegs aus. Vielmehr formuliert er ein Modell, das den Erfordernissen einer zeitgemäßen christlichen Alternative in bisher selten erreichter Prägnanz entspricht. Beginnend mit einer umsichtigen Sondierung von „Grundwerten der Geschlechtlichkeit“ (9–27) sowie der wichtigsten Faktoren und Antriebsmomente, die die soziale Stellung der Ehe verändern haben, entwirft M. einen sozialetischen Bezugsrahmen, dessen Wirklichkeitsnähe keine romantisierende oder theologisch verklärte Ehemoral mehr zuläßt (28–37). Er zwingt dagegen dazu, die Eigenart des christlichen Eheverständnisses im kritischen Vergleich mit konkurrierenden Ausformungen und Deutungen geschlechtlicher Lebensgemeinschaften herauszuarbeiten (38–47). Er verlangt auch mehr als eine kontrapunktische Darstellung der katholischen Ehedoktrin; M. sucht darum den Anschluß an literarische und filmische Versuche einer Diagnose und Seismographie der Gegenwart, in denen die gegenwärtige (Un-)Kultur menschlicher Beziehungen im Zentrum steht (48–66). Erst dann folgt ein kurzer Abriss der jüngsten Entwicklung kirchlicher Ehelehre (67–79), an dessen Ende M. mit der These, die Ehe sei ein Ort, „an dem das kommende Gottesreich eschatologisch vorweggenommen ist“ (76), ein neues theologisches Leitbild entwickelt: „In der christlichen Ehe lebt man eine Beziehung, die dem anderen immer wieder zum Ausdruck bringt: Du wirst nicht sterben. Und: was wir füreinander in besonderer Weise ... sein können, wird einmal allgemein für die Beziehung unter allen Menschen gelten“ (77). Ein systematischer Exkurs über das Verhältnis von „Mann und Frau in theologisch-ethischer Sicht“ (80–101) leitet über zu dem Schlußkap., das dem ganzen Buch den Titel gegeben hat und nochmals den alle Abschnitte prägenden Grundgedanken erläutert (102–124): „es geht um Werte in der Partnerschaft als befreiende, nicht als bedrückende Erfahrung, als Offenheit für die eigene Zukunftsgeschichte und für den weiten Zusammenhang mit dem Leben anderer Menschen“ (9). – Nach den zahlreichen Aufklärungswellen, die in den letzten Jahren über Gesellschaft und Kirche hinweggegangen sind und entscheidend zum Plausibilitätsverlust der traditionellen Sexualethik beigetragen haben, sind in der Theologie nur wenige überzeugende Versuche gelungen, die eingetretene Verunsicherung und Ratlosigkeit durch eine kritisch-konstruktive Auseinandersetzung sowohl mit der eigenen Tradition wie auch mit dem Geltungsanspruch aktueller Gegenentwürfe zu überwinden. M. hat hierzu wichtige neue Orientierungsdaten gesetzt. Sein Buch ist gleichzeitig ein Beleg dafür, daß er nicht nur im Hinblick auf die literarische Meßbarkeit seines Denkens zu den kreativsten und produktivsten Theologen der jüngeren Generation zählt.

H.-J. HÖHN

DIE RELIGIÖSE DIMENSION DER GESELLSCHAFT. RELIGION UND IHRE THEORIEN.  
Hrsg. Peter Koslowski. Tübingen: Mohr 1985. IX/308 S.

Eine von CIVITAS, Gesellschaft zur Förderung von Wissenschaft und Kunst e. V., Ende 1984 in München veranstaltete wissenschaftliche Tagung setzte sich zur Aufgabe, die Religion entgegen der heute weit verbreiteten Neigung, sie rein funktionalistisch zu erklären, als eine der menschlichen Gesellschaft eigene „Dimension“ zu erweisen; das Buch enthält die auf dieser Tagung gehaltenen Referate einschließlich der anschließenden Diskussion. Den Veranstaltern war es gelungen, hochqualifizierte

Referenten zu gewinnen. Unverkennbar befanden sich ernsthaft religiöse Referenten in der Mehrheit, aber alle erwiesen der Religion zumindest ehrlichen Respekt und lehnten die im Grunde genommen zynisch-frivole Erklärung entschieden ab, die ihr jeden echten Eigenwert abspricht, die Frage nach ihrem Wahrheitsgehalt als belanglos abtut und ihr lediglich einen davon unabhängigen, für die menschliche Gesellschaft jedoch unentbehrlichen Dienst, eine „Funktion“ zuerkennt, um derentwillen sie beibehalten zu werden verdiene. – Im letzten Verständnis dessen, was wir meinen, wenn wir von „Religion“ sprechen, und in der Begründung, warum die recht verstandene Religion oder Religiosität kein bloßer Verlegenheits- oder Notbehelf ist, dessen die menschliche Gesellschaft nun einmal bedarf, um funktionsfähig zu sein, sondern für sie *konstitutiv* ist, wurden zum Teil recht verschiedene Meinungen vertreten; in dem aber, worum es entscheidend ging und was in der Wortwahl „Dimension“ der Gesellschaft zum Ausdruck gebracht werden sollte, war man einig: die menschliche Gesellschaft bedarf der Religion nicht wegen eines dieser selbst wesensfremden Dienstes, den sie ihr, ohne es selbst zu wollen, vielleicht auch ohne es zu wissen, leistet; *ohne* die Religion fehlt der Gesellschaft etwas, ohne das sie nicht *menschlich* ist.

Teil I unter der Überschrift „Religion und Funktion der Religion“ (9–60) bringt in den von zwei völlig gegensätzlichen Positionen ausgehenden Referaten von *R. Spaemann* (Kap. 1) und *Th. Luckmann* (Kap. 2) nebst einen „Kommentar“ zu beiden von *O. Marquard* die grundsätzliche Auseinandersetzung über das Thema im ganzen. Die Referate und vielleicht noch mehr die anschließende, hier 13 Druckseiten füllende Diskussion muten dem Leser reichlich viel geistige Anstrengung zu, aber sie lohnt sich. – Teil II „Religion und Gesellschaft“ (63–180) geht auf die Einzelbereiche ein, in Kap. 3 unter „Civil Religion“ auf das „theologische Fundament der Gesellschaft“ (*W. Pannenberg*), Kap. 4 unter „Religion, Ökonomie, Ethik; sozialtheoretische und ontologische Analyse ihres Zusammenhangs“ (*P. Koslowski*) nebst Kommentar zu beiden von *H. Maurer*. In Kap. 5 behandelt *Hans Maier* „Politik und Religion“, kommentiert von *H. Lübbe*; in Kap. 6 erörtert *G. Lanczkowski* „Religion und Gesellschaft in religionswissenschaftlicher Sicht“, kommentiert von *W. Kasper*, alle Kap. mit ausführlicher Diskussion. – Teil III „Religionsphilosophie, Religion, Mythos“ (185–278) scheint mir vom Thema her entbehrlich zu sein, bietet aber unbestreitbar interessante und instruktive Bereicherungen. – In Kap. 7 behandelt *H. Krings* „Aufklärung und religiöse Existenz“, in Kap. 8 ein afrikanischer Gelehrter *N. Tshiamalenga*, Philosophieprofessor an der Universität Kinshasa (Zaire), „Mythos und Religion“, zunächst für Afrika, worauf wieder ein Kommentar zu 7 und 8 von *W. Oelmlüller* folgt. In Kap. 9 behandelt *K. Hübnner* „Die Theologie R. Bultmanns im Lichte moderner Mythos-Rezeption“, nochmals von *W. Kasper* kommentiert. Es folgen noch „Abschließende Stellungnahmen und Diskussion“ (281–299), darunter eine Zusammenfassung der ganzen Tagung durch *Koslowski*, den Organisator der Tagung und Hrsg. des Buches.

Mangels Kompetenz mußte ich mich auf diese Berichterstattung beschränken; nur zu Kap. 4 und 5 erlaube ich mir eine eigene Meinung. Zu Kap. 4: *Koslowski* ist einer der seltenen Philosophen, die zugleich wirtschaftswissenschaftlich geschult sind. Anstatt ihm zu Vorteil zu gereichen, scheint es mir ihn hier zu benachteiligen. Unsere Wirtschaftswissenschaft behandelt als ihren *Erkenntnisgegenstand* so gut wie ausschließlich das Marktgeschehen und was sich in marktwirtschaftliche Kategorien fassen läßt, kurz, sie verengt sich auf *Katallaktik*. Der eigentliche *Sachgegenstand* der Wirtschaft, das im ursprünglichen Sinn des Wortes „ökonomische“, d. i. haushälterische Schalten und Walten, die eigentlich menschliche Seite der Wirtschaft, fällt bei ihr aus. Von einem wirtschaftswissenschaftlich geschulten Philosophen würde man erwarten, einen Mann wie Peter Koslowski möchte man geradezu als dazu berufen ansehen, diese *Engführung* unserer Wirtschaftswissenschaft aufzubrechen. Was er in Kap. 4 als „Ökonomie“ vorlegt, erschöpft sich jedoch in Katallaktik, verbleibt völlig im Rahmen des üblichen Erkenntnisgegenstandes unserer Wirtschaftswissenschaft. Im vertrauten Umgang – so möchte ich es auslegen – mit der Wirtschaftswissenschaft und deren Vertretern habe K. die Distanz und damit die gebotene kritische Haltung zu ihr eingebüßt. Wie dem auch sei, indem er die Engführung vorbehaltlos mitmacht, stellt er seine philosophischen Überlegungen auf eine viel zu schmale Grundlage. Das muß ihn nicht

notwendig zu falschen Aussagen führen, wohl aber zu Aussagen, die weit hinter dem zurückbleiben, was gerade ein Mann wie er sagen könnte. Vorerst gebe ich die Hoffnung noch nicht auf, daß er einmal die Engführung sprengen und das, was hier noch fehlt, sagen wird. – Mit ganz besonderer Freude, aber in aller Kürze möchte ich noch das Referat von *Hans Maier* „Politik und Religion“ in Kap. 5 begrüßen und rühmen, da spricht ein Mann, der in einer Person Professor für politische Wissenschaft und erfahrener praktischer Politiker ist; er weiß, was man einem Hörer oder Leser zumuten darf und redet in einer jedem verständniswilligen Menschen verständlichen Sprache; an diesem seinem Referat kann der von anderen Referaten abstrapazierte Leser sich erholen.

Insgesamt ein Buch für anspruchsvolle, zu geistiger Anstrengung bereite Leser; eigens rühmend hervorgehoben sei der ausführliche und äußerst sorgfältig bearbeitete Bericht über die klärende und vertiefende Diskussion. O. v. NELL-BREUNING S. J.

JAHRBUCH FÜR CHRISTLICHE SOZIALWISSENSCHAFTEN. Bd. 26. Hrsg. *Anton Rauscher*. Münster: Regensberg 1985. 271 S.

Seitdem durch den Tod von Wilhelm Weber (4. 10. 1983) der Lehrstuhl und das Institut für christliche Sozialwissenschaften an der Universität Münster verwaist sind, hat *Anton Rauscher* vertretungsweise die Herausgabe dieses Jahrbuchs übernommen; Schriftleiterin ist nach wie vor *Doris Böttgeman*. – Dieser 26. Band umfaßt Beiträge über Themen denkbar verschiedenster Art, die sich an ebensoviele verschiedenartige Interessenten wenden. – Von amtlicher Soziallehre der Kirche handelt *Th. Herr* „Die Enzyklika Laborem exercens und das Ringen der katholischen Sozialbewegung um Gesellschaftsreform“ (149–170). Gleich einleitend widerspricht er schärfstens der Meinung *Klübers*, diese Enzyklika bedeute einen Umbruch der Soziallehre der Kirche; gegen Ende schreibt er mir eine ähnliche Haltung oder Neigung zu, wofür er sich auf einen Satz von mir beruft, worin ich ausschließlich zum Sprachgebrauch feststelle, wenn man eine Ordnung, in der das Kapital die führende Stellung einnimmt, „kapitalistisch *nenne*, dann sei es folgerichtig, eine Ordnung, in der die Arbeit den Vorrang hat, „laboristisch“ zu *nennen* (vgl. 169, Fn. 64). – Zum Ausbau der kath. Soziallehre zählen der interessante und anregende Beitrag von *L. Schneider* „Spiritualität der Arbeit im Horizont von Schöpfung und Erlösung“ (171–182) und *R. Weiler* „Die menschliche Arbeit als Kriterium für den ökologisch richtigen Einsatz des Produktionsfaktors Arbeit“ (183–194), woran *J. Wiemeyer* „Sozialethische Überlegungen zur Umweltsproblematik“ anschließt (195–220). – Ausgesprochen spekulativ theoretisch sind die Beiträge von *A. Anzenbacher* „Konsensustheoretische Aspekte der Differenz von Moralität und Sittlichkeit“ (251–271), *H. A. Münk* „Ansätze zu einer neuen Sicht der praktischen Philosophie Kants bei katholischen Autoren der Gegenwart“ (97–122) und *H. Hürten* „Der Einfluß von Jacques Maritain auf das politische Leben in Deutschland“ (25–40). Das S. 27, Fn. 7 angeführte Buch von Götz Briefs, *Le prolétariat*, Paris 1936, wozu Maritain die Einleitung schrieb, ist die französische Übersetzung seines berühmten, bereits 1926 erschienenen Werkes „Das gewerbliche Proletariat“ (wiederabgedruckt in seinen „Ausgewählten Schriften“, Bd. I, 211–351); Maritain kann sehr wohl die zehn Jahre ältere ursprüngliche deutsche Ausgabe gekannt haben. – Von historischem Interesse sind die Beiträge *J. Maika*, „Der Einfluß des Christentums auf die politisch-ethische Kultur Europas“ (53–62), *R. Morsey*, „Streiflichter zur Geschichte der deutschen Katholikentage 1848–1932“ (9–24) und *J. Horstmann*, „Katholiken und Reichstagswahlen 1920–1933“ (63–96); dazu der Vortrag „Katholische Kirche und Deutsche Frage“ (123–148), womit *M. Spieker* einem interessierten Auditorium des Fernen Ostens in einer auch für den deutschen Leser interessanten Weise die Eigenart dessen erschließt, was man bei uns unter politischem (und sozialem) „Katholizismus“ versteht. O. v. NELL-BREUNING S. J.